

wissen: hier stehen wir heute, damit er weiß, an welcher Stelle er nutzbringend und notwendig weiterarbeiten kann. Die Basis muß fest, sicher und klar sein. Es ist sinnlos Dinge noch einmal zu machen, deren Ausichtslosigkeit oder Verkehrtheit sich schon an anderer Stelle erwies. Alle Erfahrungen müßten im Bauhaus zusammenlaufen, und immer muß jedem einzelnen klar sein, an welcher Stelle das Problem heute hält. Es darf kein Zurückgehen wieder hinter den letzten sichern Punkt geben, wenn nicht begründete Kritik es erfordert, kein Zurückgehen jedenfalls aus Laune oder Unkenntnis oder Gleichgültigkeit. Jede Arbeit muß stets den Zusammenhang in einem großen Ganzen spüren, muß notwendig sein, muß die Frage nach ihrem Wozu beantworten können. Dann erst wird die Bauhausarbeit jenen wenig erfreulichen Charakter des von wechselnden Vorbildern Abhängigen verlieren, der eine Folge dessen ist, daß das Bauhaus wohl den hohen Ehrgeiz hat stilbildend im modernen Sinn zu arbeiten, aber hierbei keinen festen Kurs geht. Nicht, daß es so viele Anregungen aufnimmt, ist bedauerlich; im Gegenteil. Aber daß es diese Anregungen nicht sachlich, eifersuchtslos weiterführt und kollektiv entwickelt, um so zu einer eigenen starken Leistung zu kommen, sondern sie äußerlich übernimmt und so das eigene Wesen immer wieder erstickt.

Das Weimarer Bauhaus fordert in mancher Hinsicht zur Kritik heraus. Doch kann diese nicht die Dankbarkeit beeinträchtigen, die wir seiner unerhört kühnen und schwierigen Arbeit zollen. Wir wünschen den Fortgang dieser Arbeit, durchaus vertrauend auf den Ernst und die Zähigkeit ihres Leiters. Es wird Gropius vielleicht nicht leicht fallen gewisse Hemmungen zu überwinden, ehe er in aller Ruhe sichern Kurs hält und in einer ganz streng erfaßten Sachlichkeit vorgeht, die erst ihn ebensowohl von den Resten alter traditioneller Kunstgewerblichkeit wie von den Äußerlichkeiten einer akademisch aufgefaßten Radikalität frei machen würde.

ELISABETH SIEWERT · DER KRICHELGARTEN ODER VON DER FÜLLE

FS tut nicht gut sich dürftig vorzukommen, deshalb nicht, weil es auf einer Täuschung beruht, die zu der schädlichen Sorte gehört. Unse sogenannte Dürftigkeit ist zudem niemals total, sie ist in Wahrheit nur das Unvermögen an unsre Besitztümer heranzukommen. Freilich ist das schon etwas barbarisch Schlimmes. Wenn es aber Gott gefällt uns unsere Besitztümer in Erinnerung zu bringen? Zu dieser göttlichen Gefälligkeit ist jedoch eine gottwohlgefällige Haltung nötig, und wenn wir uns dürftig vorkommen, hapert es an allen Ecken und Kanten mit der Haltung. Da geraten wir in den lasterhaften Zirkel, wo immer ein Mangel und Vergehen dem andern in den Schwanz beißt. Besser ist, wir rafften uns zu so viel Ehrlichkeit auf, um die Gnade zu bedenken. Aufgespeicherte Gnade, massenhafte Möglichkeiten der Erhebung in die Herrlichkeit, gar nicht zu sagen was für feine und tiefsinnige und sorgfältige Fügungen, die gibt es.

Maria erlebte davon einen Anhauch im Krichelgarten. Ich meine jenes samtäugige, stille, in sich verschlossene, etwas stumpfe Mädchenkind, das nämlich mit dem grünen Armring, den es versteckt unter seinem Kleider-

ärmel, ganz oben am schwächtigen Oberarm trug; das zwar den selbstgemachten Glasperlenring offen sehen ließ, aber den Finger brennen fühlte, an dem er steckte, und von seinen roten Perlen wie von stolzen und höhnischen Königinnenaugen angeglüht wurde.

In einer östlich gelegenen Kleinstadt schlich die darbende und verwirrte Kleine, gesund und schön wie sie war, bange Nachtwandlertage auf Besuch bei einer Tante. Die Kleinstadt war mehr Garten als Haus; die Häuser taten nur nach der Straßenseite städtisch, auf der Rückseite waren sie Bauern. Unversehens hörten Pflastersteine auf, und man lief einem Gänseanger in die Arme.

Ein Nachmittag im Spätsommer, wie er sein sollte, war gut genug, daß die Tante mit Maria Fräulein Emma Neumann besuchen ging.

Das Haus ist nur ein Vorzimmer des Gartens bei solcher Witterung mit Pauken und Trompeten in alle 4 Windrichtungen hinein. Aber hinter Fräulein Emma Neumanns Gardinen, dem Backensofa und dem Backenstuhl, den kleinen Schattenbildern von Menschenschatten an den niedrigen, kaltmustrigen Wänden, dem strengen Bett auf lohgelben Pfosten, dem vorgeneigten Spiegel, dem die gescheuerten Dielen beschieden war zu verdoppeln, hinter der wehmütig mit Häkeleien ausgestaffierten Engigkeit, diesem ausgedehnten und zerteilten Fräulein Neumann also, lag ja gar kein Garten.

Ein für allemal: Kein Garten. Ein Wäldchen war es. Oder was sonst sind denn diese fremden, gruppenweise aus einer Wurzel wachsenden Bäume auf Grasland bei einander? Ein Hain. Der vollkommen ungewöhnliche Hain trug in sehr schön geordneten Mengen schwarzblaue, höchstens tieflila Früchte. Ein von Mauern, nicht von Zäunen eingefaßter Buschgarten hatte sein Wesen keine 4 Schritte vor Fräulein Emma Neumanns Hintertür auf Grasland und trug schwarzblaue Früchte, eine Pflaumenart an langen Stengeln, Kricheln mit einem Wort. Und die Stämme waren schön lichtgrau. Natürlich roch es nicht gartenhaft; weder Reseden noch Goldlack, die sonst überall weihräucherten, nicht Nelken und nicht warme Honigrosen schwammen in ihrer geistigen Süßigkeit in dieser starken, stillen Luft. Dies hier war ein großartiger Bast, Gras, Frucht und Sonnengeruch. Steine sonnten sich, feuchtes Blattwerk sonnte sich, Früchte kochten, Blätter, oben blank, schatteten energisch nach unten. Anders als sonst wo schmiedete und färbte die Sonne. Das dunklere Laub der Krichelbäume grenzte an den stolzern und tiefern Blauhimmel. Ein Durchwirkteisein von Glorie, ein Vermischtsein von Himmels- und Erdenpracht, ein Durchwölkteisein von Lebensgeruch und Luftbalsam. Der Krichelgarten gab zu verstehen: Ich bin ein großes Juwel, ich bin bleibende, eingeerntete, geformte Poesie, ein Teil des immerwährenden Genusses, eine Paradiesesprobe und Lockung, aber vollwertig. Und, du Wesen, das mich anstaunt, bist mir gleich, du bist mein liebes Geschöpf und schön.

Sehr merkwürdig, daß das Fräulein Emma hinter ihrem Hause war. Eine gleichmäßig auftretende Blümchenart durchzog das hohe, klare Gras, kalkweiße unbedeutende Blümchen, das muß noch gemeldet werden. »Geh nur in den Garten« sagte Fräulein Emma Neumann, ihre altelfenbeinfarbenen, knöchlichen, erfahrenen und verzichtenden Matronenhände unter ihrem Busen zusammenlegend. »Du findest Kricheln im Grase. Nicht einmal Küchen-

kräuter« sagte sie zu Marias Tante ruhig und milde, »Gott bewahre, nichts, nichts gedeiht. Der selige Vater pflanzte die Kricheln.«

Wie Gesang mischten sich diese Worte in den Naturgesang an dieser Stätte. Geh in das still wartende Gras, Maria; deine Füße finden zwischen seidenen Fahnen und lichtbraunen Täschchen ihren Raum. Grüße die einfältigen kalkweißen Blümchen feierlich. Himmle auf zu der schwebenden Kraft der starkgrünen Baumblätter, sie sind der richtige Erden schmuck für dein Verlangen. Gerade so viele, so schwarzblaue, so quellende Früchte wünschtest du dir zu sehen; es ist ein großes Freuen; da habt ihr euch. Bewege deine Glieder; anders und wirksamer bewegt ist dein Gemüt von unnennbaren heimatlichen Zaubern.

Erschrick vor der Mauer, Maria, die du geradeaus gehend findest. Die beiden anderen, die deiner wiedergefundenen Welt eine treue und mächtige Grenze vor der Welt der Blumen und Krautgärten, der Bürgerhäuser, Gänseweiden und Äcker bedeuten, sind dir nicht einverleibt, anspruchsvolle Maria. Denn es sind Mauern, die noch keine 100 Jahre stehen. Doch diese Steine, geradeaus gelegen, diese Geistererscheinung am hellen Sommernachmittag bei vollem Sonnenschein: es ist eine sehr alte Mauer. Du kommst zu ihr und hörst sie ihren Kanon sagen, der ist älter als dein ältestes Kindergedicht. Zartem Gebläse ähnlich hängen Erlebnisse an diesem Gefüge. Auf einigen über einander liegenden Steinen, vielleicht einem Pfeilerrest, sind plumpe Meißelungen sichtbar: halbkugelförmige Blumenblätter bei einander, Zacken, eine Krone, oder Laub, oder Buchstaben.

Das ist noch einmal ein neues Bilderbuch, das ist ein angenehmer Kanon, der das, was er sagt, innerlich widerhallen läßt. Lieber Pfeiler, der ein trübes Auge aufmacht, in dem sich endlich etwas von zu Hause spiegelt.

Wer hat dem Garten den Quell geschenkt? Aus der alten Mauer kommt er in einer Rinne zum steingehöhlten Becken, darin tut sich der klare, blanke Gast genug und fließt über durch eine Einbuchtung. Gerade so wie es das Rinnsal tut, wie es gefaßt ist, fließt, zwischen schrill grünen Blattpflanzen ruht, blinkt, flüstert, feuchtet es die trocken hängenden Wurzelfäserchen von Marias Gemüt.

Kricheln fielen in die Wasserfurche. Niemand braucht sie. Niemand schöpft Wasser. Wozu auch? Was wäre zu begießen? Hier ist alles fertig und einig und aus Gottes Gnaden schön. Vogel trinkt, nippt nur und ist gestillt, schnell fort, singt Kunde vom Himmel auf Erden.

Still, sachte, Maria ist auch niemand, denn sie ist verbunden und verwoben mit dem Geist der Stätte. Und wenn sie jemand ist, o, dann ist sie sehr erlesen und von Uradel. Ihre linke Hand tut, was sie muß: Sie streift den grünen Armring aus seinem Versteck oben nahe der Schulter herunter auf das Handgelenk. Da, jetzt hat die Hand, was ihr durchaus wohl tut; jetzt ist der Armreif zufrieden. Jeder Finger ist satt und lieblich. Das Glasperlenringchen nahm eine andere Miene an: Üppig und verwandtschaftlich zärtlich glühen seine roten Fünkchen herauf in sehr schöne, reiche, stolzglückliche Samtaugen. Gerade diese Blumengrazie salbte Marias Glieder; dies Gras im Krichelgarten schleierte sie in zarten Reichtum ein; diese Stämme stärkten ihren Anspruch; dieses Laub öffnete ihr als eine Bogenlaube den Zutritt zu dem ahnenreichen Fest der Freude.

Man ruft aus dem drastischen Bürgerhäuschen, aus der wehmütig mit Häkeleien ausgestaffierten Enge nach Maria. Sie soll jetzt aus dem Garten kommen. Aber wo hört der Garten auf? Wo fängt Maria an? Wenn sie aus dem Hain der Wonne geht, ist sie deshalb nicht von ihm getrennt. Warum denn Trennung? Warum Ferne? Wo der Geist die liebende Zugehörigkeit aufdeckt, verwischen sich alle Hindernisse; er wird endlich Meister und verbindet das, dem Wesen, in dem er erwachte, Angemessene, aus allen Regionen.

Maria lehnt ihren Kopf an den Busen der Tante. Der Druck der Hausatmosphäre, der ihr nicht angemessen ist, macht sie anlehnungsbedürftig. »Dein Mundchen ist nicht blau. Hast keine Kricheln gegessen. Ich hab' im Korb, wenn du magst« sagte Fräulein Emma Neumann milde und ruhig. Und zu der Tante: »ne andre Ernte hab ich nicht aus dem Garten. Trocknen lassen sie sich nicht, Unter der Schale sind sie bitter. Auch Mus«, die Sprecherin lächelte gut und geduldig wie eine einfältig sanfte Sphinx, »auch Mus läßt sich nicht kochen. Wenn wenigstens ein paar Lepinenbäume dazwischen wären. Keine. Mein seliger Vater pflanzte die Kricheln.« Da war wieder der sich in die Musik des Lusthains mischende Wohl laut in Fräulein Emma Neumanns Stimme.

»Sie bangt sich nach Hause« sagte die Tante an dem jungen, schweren, glänzenden Haar hinstreichend, da wo Marias Schläfe und Ohr ihr nahe war. Die Tante tat, was sie konnte, sie hielt still als Ruhekissen und ließ das, was sich bei ihr bergen wollte, sonst in Frieden. Was konnte mehr verlangt werden von Marias Tante? Da sie am Ende auf ihre eigenen Gnadenbezeugungen paßte und schrecklich dringend darauf angewiesen war ihnen zu begegnen, tat sie immerhin genug daran ein geduldiges Ruhekissen für ihre Nichte abzugeben, sie, die eine aufgeregte und erschöpfte Ungeduldige war. Ruckweise ist sie fromm, ruckweise aufgeklärt; dann und wann Brei, dann und wann materielles Geschiebe mit ein paar verzweifelt herausgesteckten Fähnchen. Nun ja, ihr Krichelgarten sieht anders aus als Marias, der, Gottswunder, vor der Hintertür des Kleinbürgerhauses lag.

»Sie bangt sich nach Hause« wiederholte die Tante immer stillhaltend, immer hinstreichend auf dem Haar an Marias Schläfe und Ohr. Damit hatte sie recht. Aber nicht gerade mit dem, was sie unter dem zu Hause meinte. Denn nicht dahin, wo sie geboren war und wohnte, bangte sich Maria sondern nach Girgente auf Sizilien.

Später, als sie nach Girgente auf Sizilien kam, kam sie sehr nach Hause. Ja und Amen sagte sie zu dem ruinenhaften Junotempel, den Resten des Jupitertempels, zu jedem alten Torbogen im Muschelkalkstein, zu jedem Denkstein alter heiliger Stätten; zu der leichten, sonnenstarken Luft, der kraftvoll wuchernden Vegetation, zum Farbenwunder des südlichen Meeres, zu den Gebirgstheatern, den Felsenquellen. Vom Krichelgarten nach Girgente und dem Umkreis des Ätna, das war gar kein Sprung, das war ein Einfließen, eine Selbstverständlichkeit.

Wunderherrlich, wenn der Scheintod der Dürftigkeit aufhört, fängt das Leben des eingeborenen Geistes an; er schafft dem eigentümlichen Verlangen auf allen Stätten der Erde die Fülle des Weltalls.

